

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET  
LABORA

Bete und  
Arbeite!

U. I. O. G. D.

Auf das in  
allem Gott  
verherrlicht  
werde!

28. Jahrgang No. 16

Münster, Sast., Donnerstag, den 28. Mai 1931

fortlaufende No. 1564

## Sollen wir in diesen schlechten Zeiten die katholische Zeitung abbestellen?

Die Kinder dieser Welt sind in ihrem Geschick klüger als die Kinder des Lichtes, sagt uns der Heilige Geist im Evangelium (Lukas 16, 8). Das bedeutet jedoch nicht, daß es so sein soll; im Gegenteil, das Wort schließt einen schweren Tadel in sich gegen jene, die sich zu den Kindern des Lichtes zählen. Als Nachfolger Christi, als Mitglieder seiner hl. Kirche gehören alle Katholiken zu den Kindern des Lichtes oder sollten wenigstens dazu gehören.

Um den Sinn des Ausspruches zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, um was es sich bei den Kindern dieser Welt einerseits und bei den Kindern des Lichtes andererseits handelt, um was sich die verschiedenen Interessen drehen. Bei den Weltkindern handelt es sich ausschließlich um irdisches und Zeitliches, bei den Lichtkindern handelt es sich um die Ehre Gottes, um das Wohl der Seelen, um die Ewigkeit. Der hl. Petrus zeichnet diese grundverschiedenen Interessen in den Worten: „Alles Fleisch ist wie Gras und alle seine Herrlichkeit wie des Weizens Blume: das Gras verdorrt und seine Blume fällt ab; aber das Wort des Herrn bleibet in Ewigkeit“ (1. Petrus 1, 24 — 25).

Wer überhaupt an Gott und seinen Christus glaubt, wer an die Unsterblichkeit der Seele und an eine ewige Vergeltung glaubt, der kann nicht im Zweifel sein, auf welcher Seite der bloße Schein und auf welcher Seite die Wahrheit ist. Für den Christen ist es so klar wie Sonnenlicht, daß nicht bloß „die Reichen dieser Zeit“, wie der hl. Paulus sagt (Kor. 8, 18), sondern auch die Götter und Freuden dieser Zeit „nicht zu vergleichen sind mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns wird offenbar werden.“ Wenn dem aber so ist, was sollte daraus folgen? Man müßte unbedingt erwarten, daß der Nachfolger Christi sein ganzes Augenmerk und alle Energie auf die Förderung der Ehre Gottes und des Heiles der Seelen richten, daß alles andere ihm nur als Mittel zu diesem Zwecke dienen sollte. Irdischer Reichtum, irdische Ehre, irdische Freuden sind nur wertvoll, insofern sie zur Erreichung der ewigen Bestimmung des Menschen beitragen; sie werden wertlos und schädlich, sobald sie diese Ziele hindernd in den Weg treten.

Die ersten Christen waren von dieser Wahrheit fest überzeugt. Es hätte ihnen für ihren Glauben und die Ausbreitung des Reiches Gottes nicht Gut und Leben auf Erden gefehlt; somit enthielte die Geschichte der Kirche aus jenen Jahrhunderten nicht so viele Märtyrer. Ihren Fußstapfen folgten die Märtyrer und die übrigen Heiligen aller Jahrhunderte — denn Märtyrer und Heilige gibt es in der Kirche bis auf den heutigen Tag. Nicht folgen auch große Mengen aus allen Ständen, die zu allen Zeiten ihren ererbten Streben nach Ruhm und irdischer Vollkommenheit das „Salz der Erde“ und „das Licht der Welt“ (Matth. 5, 13 — 14) gewesen sind. Auch in unserer Zeit — Gott sei es gewarnt! — ist das Geschlecht jener, deren Wandel im Himmel ist (Phil. 3, 20), jener, „welche diese Welt verlassen, als gebrauchten sie sie nicht“ (1. Kor. 7, 31), noch zahlreich ausgefallen. Wenn einmal die Zeit kommt, wo der Lebensglaube ausgefallen ist, dann werden wir vor dem jüngsten Ge-

richte; denn Christus hat gesagt: „Wenn der Menschensohn kommt, wird er wohl Glauben finden auf Erden?“ (Lukas 18, 8.)

Aber die Geschichte der Kirche weist auch zu allen Zeiten die Verstärkung der Worte Christi auf: „Die Kinder dieser Welt sind in ihrem Geschick klüger als die Kinder des Lichtes.“ Sogar die Zeiten des regsten christlichen Eifers dürften davon keine gänzliche Ausnahme machen. Es ist schon in Taufenden von Fällen vorgekommen, daß „während die Leute schliefen, der Feind kam und Unkraut mitten unter den Weizen“ auf dem Acker Gottes säte (Matth. 13, 25), und daß man, um nicht mit dem Unkraut zugleich auch den Weizen auszureißen, alles zusammen bis zur Zeit der Ernte wachsen lassen mußte. Um nur ein paar Beispiele zu nennen, die Reformation und die französische Revolution und der Weltkrieg waren solche Ernten. Und was für eine Ernte wird uns bevorstehen, wenn wir zu schlafen fortfahren und den Feind ungehindert auf dem Acker Gottes Unkraut ausstreuen lassen? Zu den Leuten, welche machen sollten, gehören in erster Linie Papst und Bischöfe und Priester, aber auch jeder Gläubige. Sollten die ersten selbst schlafen, dann ist an eine Abwehr überhaupt nicht zu denken, dann würden die Gläubigen fast restlos sich dem Schicksal überlassen und sich durch das Beispiel ihrer Hirten rechtfertigen. Aber sollten auch die Hirten noch so wachsam sein, so wären sie doch größtenteils ohnmächtig, dem Treiben des Unkrauts jenen Feindes zu steuern, wenn die Gläubigen nicht auf ihre Stimme hören und mit ihnen vereint nicht eine energische „katholische Aktion“ entfalten.

Ein Gebiet, auf dem seit mehr als einem Jahrhundert der Feind des Christentums die allergrößten Anstrengungen gemacht und ein wahrhaft verzweifelte Tätigkeit entfaltet hat, ist die Presse. Der

dadurch nicht bloß in der von Christus abgewendeten Welt, sondern auch unter dem katholischen Volke angerichtete Schaden ist ein unermesslicher, und ihre Verheerungen werden von Tag zu Tag schärfer. Und das gilt nicht bloß von der absolut schlechten Presse, die es sich zur Aufgabe macht, jeden Grund- und Sittenlehre, sowie jede kirchliche Einrichtung zu bekämpfen; das gilt auch, und oftmals in noch stärkerem Maße, von der farblosen Presse, die überhaupt keine Grundzüge hat und ihre Leser vor Charakterlosigkeit erzieht. Denn viele Katholiken würden sich denn doch noch weigern, eine Presse zu unterstützen, welche offen christenfeindliche Bestrebungen fördert; aber sie halten und lesen ohne die geringsten Bewußtseinsbisse Zeitungen, deren ganze Haltung darauf hinausgeht, daß es ganz gleichgültig sei, welchem Glauben man folge oder ob man sich überhaupt zu einem bekenne; denen die irdischen Dinge alles und die ewigen Dinge nichts bedeuten. Gerade diese Presse, welche für so viele Katholiken die einzige Lektüre bildet, erklärt es, warum sie nicht mehr für Heiliges und Höheres zu begeistern sind. „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist.“

Und die katholische Presse? Gibt es überhaupt eine solche? Ja, es gibt auch eine katholische Presse, aber darüber zuden die meisten Katholiken die Achsel und gehen mit einem mitleidigen Lächeln zur Tagesordnung über. Die katholische Presse ist von jeher auch unter dem katholischen Volke das verachtete oder doch mißachtete „Achenbrödel“ gewesen. Und daran ändern die vielen und kräftigen Aussprüche der Päpste und auch einiger Bischöfe nicht; das katholische Volk im großen und ganzen schließt weiter und läßt sich in seinem Schlaf nicht hören. Wir alle kennen z. B. den Ausspruch des heiligmännlichen und tatkraftigen Kardinals Tisserant des Zehnten: „Umsonst werdet ihr Kirchen bauen und Schulen gründen, alle eure guten Werke und alle eure Bemühungen werden zu nichts werden, wenn ihr es nicht (Fortsetzung auf Seite 4)

## Eucharistischer Kongreß

Der erste Eucharistische Diözesan-Kongreß zu Regina, der am 21. Mai abgehalten wurde, verlief genau nach dem am 14. Mai veröffentlichten Programm. Außer den Erzbischöfen McQuigan von Regina, Sinnott von Winnipeg, O'Leary von Edmonton, dem Bischof Willems von Gravelbourg und dem Abt - Ordinarius Severin von Münster, beteiligte sich fast der ganze Klerus und viel Volk aus allen Teilen der Erzdiözese an dieser dem Heilande in allerheiligsten Sakramente dargebrachten öffentlichen Guldigung. Alle Kirchen der Stadt waren bei jeder Andacht fast bis zum letzten Stehplatz gefüllt. Geradezu großartig war die Prozession mit dem Allerheiligsten um 1/8 Uhr abends, die sich um den Kathedralplatz bewegte. Nach der Prozession hielt Sr. Erzellaenz, Erzbischof O'Leary, die Schlusspredigt. Dann folgten der Segen mit dem Allerheiligsten und das in lateinischer Sprache gesungene Te Deum. Volk und Geistlichkeit haben beim Eucharistischen Kongreß in Regina ein herrliches Zeugnis für ihren Glauben an die Gegenwart Christi im Sakramente des Altares abgelegt und ihrer Liebe zum verborgenen Heilande lebhaften Ausdruck verliehen.

## Die Wallfahrt des Sowjetgesandten

in Gedächtnis an die heiligen Orte.

Stambul. — Man meldet aus Medina interessante Details über die Wallfahrt an die heiligen Orte, die der Sowjet - Gesandte in Arabien, Turakuloff, auf Befehl der Regierung in Moskau unternommen hatte. Die Sowjet - Regierung, beunruhigt durch die Stimmung in der muslimänischen Welt, die unzufrieden ist wegen des antireligiösen Kampfes in S. S. A., berief im Februar eine eigene Kommission zusammen. Sie sollte Maßnahmen beraten, die man ergreifen soll, um die Muselmänner zu gewinnen. Auf Antrag Menjinski, des Chefs der G. P. U., der von Stalin unterstützt wurde, beschloß die Kommission, Turakuloff zu beauftragen, eine Wallfahrt nach Mekka und Medina zu unternehmen. Er führte sie aus, obwohl er einer der Organisierten der muslimänischen Welt war. Turakuloff reiste also nach Mekka und 7 Kilometer vor der Stadt befehlerte er sich mit der rituellen Kleidung, nachdem er auch die Reinigungsgebete verrichtet hatte. So betrat er denn die heilige Stadt, in der er 12 Tage zubradte, ohne sich zu rasieren. Täglich besah er sich 5 Mal zur Aaaba. Nachdem er sich der Zeremonie der Lämmerausstreibung unterzogen hatte, schenkte der Sowjet - Gesandte dem Klerus 7 Kamele. Hernach verließ er nach Medina, wo er öffentlich in der rituellen Kleidung am Grabe des Propheten betete. Als die vorgeschriebene Reinigungszeremonie vorüber war, wandte sich Turakuloff an die Menae der Pilger und suchte sie zu überzeugen, daß die Sowjet - Regierung die toleranteste Regierung der ganzen Welt sei und daß die größten Feinde der Muselmänner die Engländer seien, welche die Hindus gegen sie unterstützen. Trotz dieser religiösen propagandistischen Ausführungen des Sowjet - Diplomaten war der Erfolg ein sehr geringer, denn der „Miski Jul“, das Komitee muslimänischer Emigrierter, enthielt in einem Auftrage das wahre Bild Turakuloffs, wie auch die wahren Gründe seiner „Andacht.“

## Kundschreiben des Papstes Leo XIII. über die Arbeiterfrage, erlassen am 15. Mai 1891

(Schluß)

Unfsicht und Weisheit sind unerläßlich zur Erhaltung der notwendigen inneren Einheit und Harmonie. Wenn also das Vereinsrecht ein Recht der Staatsbürger ist, wie es tatsächlich der Fall ist, so müssen auch diese Vereine ungehindert ihre Statuten und Einrichtungen dem Zwecke entsprechend gestalten dürfen. Es ist unmöglich, die Einrichtungen der gedachten Vereine in einer für alle geltenden Form vorzugeben; dazu hängen sie zu sehr vom Volkscharakter, von den Erfahrungen, von der Ausdehnung des Handels, von der Art und Erträglichkeit der verschiedenen Arbeiten, endlich von manchen anderen Umständen ab, die in Erwägung zu ziehen sind. Vor allem kommt es darauf an, bei Gründung und Leitung dieser Vereine ihren Zweck im Auge zu behalten und demselben die Statuten und alle Tätigkeit dienlich zu machen; Zweck aber ist die Hebung und Förderung der leiblichen und geistigen Lage der Arbeiter.

Das religiöse Element muß den Vereinen zu einer Grundlage seiner Einrichtungen werden. Die Religiosität der Mitglieder soll das wichtigste Ziel sein, und darum muß der christliche Glaube die ganze Organisations durchdringen. Andernfalls würde der Verein in Wäde sein ursprüngliches Gepräge einbüßen; er würde auf gleiche Linie mit jenen Verbänden kommen, welche die Religion aus ihren Kreisen ausschließen. Was nützt es aber dem Arbeiter, für seine irdische Wohlfahrt noch so viel Vorteil vom Verein zu gewinnen, wenn aus Mangel an geistiger Nahrung seine Seele in Gefahr kommt? „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?“ (Matth. 16, 26.)

Christus der Herr hat ein unterscheidendes Merkmal zwischen Seiden und Christen aufgestellt: „Diesen allem gehen die Seiden nach... Siehet zuerst das Reich Gottes und dieses wird euch hinzugegeben werden“ (Matth. 6, 32 — 33). Zudem alle jene Vereine das Reich Gottes zum letzten Zielpunkt nehmen, sollen sie darauf bedacht sein, den religiösen Unterricht der Arbeiter zu fördern. Die Unwissenheit in Glaubenssachen, die mangelnde Erkenntnis der Pflichten gegen Gott und den Nächsten soll durch geeignete Unterweisungen bekämpft werden. Man Sorge für

gründliche Aufklärung über die Lehren der Zeit und über die Trugschlüsse der Glaubensfeinde, für Belehrung und Warnung gegen die Lockmittel der Verführung. Man erwecke bei den Mitgliedern Hochachtung der Frömmigkeit und des Gottesdienstes; insbesondere halte man sie zur religiösen Feier der Sonntage und Festtage an. Man lehre den Arbeiter die Kirche Gottes als allgemeine Mutter verehren und lieben, ihre Gebote befolgen und die göttlichen Gnademittel ihrer Sakramente, welche die Seele reinigen und zur Heiligkeit führen, öfters empfangen.

Hat der Verein in dieser Weise die Religion zum Fundament genommen, so ist damit schon die Richtung gegeben für die Festsetzung des gegenseitigen Verhältnisses der Vereinsgenossen, und die Folge ist ein einträchtiges Zusammenleben und das Gedeihen der Sache. Dem Zwecke entsprechend sind die Aemter in einer Weise zu verteilen, daß nicht ein zu großer Abstand der Personen die Eintracht gefährde. Auch soll man streben, alle Klagen wegen Verletzung von Mitgliedern abzuklären durch klare und einsichtige Vorgehensweise des Schlichters. Die gemeinsame Kaffe werde gewissenhaft verwaltet. Die dem Einzelnen zu gewährende Hilfe bestimme man nach dem wahren Bedürfnisse. Als wichtiges Ziel gelte stets der Einklang zwischen Arbeitern und Lohnherren in Bezug auf Rechte und Pflichten. Zur Erleichterung gegenseitiger Beschwerden zwischen beiden Parteien sollen Ausschüsse aus unbefangenen und erfahrenen Männern gebildet werden mit entscheidender Geltung ihres Schiedspruches; es wäre sehr wünschenswert, daß diese Schiedsgerichte Vertreter der Arbeitgeber wie der Arbeiter in ihrem Schöße hätten, und daß kraft der Statuten die Mitglieder der Arbeitervereine gehalten wären, sich an dieselben zu wenden. Ein Hauptbemühen hat ferner dahin zu gehen, daß es den Mitgliedern nie an Arbeit fehle, und daß eine gemeinsame Kaffe vorhanden sei, aus welcher den Einzelnen die Unterstützungen zustehen bei Arbeitsstörungen, Inkrankheit, im Alter und bei Unglücksfällen.

Wofern derlei Bestimmungen befolgt werden, wird gewiß manches zur Hebung der Mißstände wenigstens der drückendsten, erreicht sein, und ohne Zweifel werden die katholischen Arbeitervereine einen kräftigen Sebel zur Förderung der öffentlichen Wohlfahrt abgeben können. Die Vergangenheit gestattet in mancher Hinsicht auch auf unserm Gebiete einen Blick in die Zukunft. Es wiederholen sich die gleichen Erscheinungen bei allem Wechsel der Zeiten und der Völker oft mit wunderbarer Ähnlichkeit, weil der Wanklauf der Vorsehung Gottes untergeordnet ist, welche nach ewigem Plane alle Dinge ihrem höchsten Zwecke anordnet und dienlich macht. — Bekannt ist, daß dem Christentum in den ersten Jahrhunderten der Vorwurf entgegengehalten wurde, seine Anhänger seien meist nur arme Leute, die von Händarbeit lebten. Indessen diese Armen, diese Verachteten errangen allmählich die Gunst der Reichen und Mächtigen. Sie boten der Welt ein Schauspiel der Arbeitsamkeit, der Friedfertigkeit, aller Redlichkeit.

(Fortsetzung auf Seite 4)

## Russische Dinge

10 Millionen Bauern ruiniert  
Riga. — Die „Pravda“ in Moskau veröffentlicht eine interessante Statistik über die Kollektivierung der Länder, wonach im Verlaufe des vergangenen Jahres das Kommissariat für den Ackerbau den Grundbesitz von 9 850 000 Bauernfamilien und 507 000 andern Familien kollektiviert hat. Der Artikel führt an, daß somit die Hälfte des Grundbesitzes der Bauern kollektiviert sei, beklagt sich aber darüber, daß die Landgemeinden die daraus gebildet wurden, fast kein Vieh besitzen, da die Bauern trotz der strengsten Strafen es fast immer vor der Enteignung schlachten konnten. Man gesteht so indirekt ein, daß die Kollektivierung einen großen Teil des Landbesitzes in S. S. A. ruiniert habe.

Ein Akademie  
für Bürgerkrieg in Moskau  
Riga. — Laut Moskauer Meldungen wird eine eigene Fakultät für Bürgerkrieg bei der kommunistischen Akademie eröffnet werden. Der Rektor dieser Fakultät wird Eide-mann, ein deutscher Kommunist sein. Sie wird sich mit der Ausbildung roter Offiziere für den Bürgerkrieg und vor allem mit den Kämpfen in den großen Städten befassen. Die Vorlesungen wer-

den in den westeuropäischen Sprachen abgehalten. Die Schüler werden die Eigenheiten mehrerer Hauptstädte Europas kennen lernen, aber nur mit dem Endziele, es zu ermöglichen, daß sie sich in einem inneren Aufruhr bemächtigen können. Unter den Schülern zählt man 200 junge ausländische Kommunisten.

Miseriabil  
der Kommunisten in Astrachan  
Riga. — Ein außerordentlicher Fall trug sich in Astrachan, einer bedeutenden Stadt an der Wolga, zu. Dort fand sich bei den Wahlen der Stadt - Sowjets kein einziger Kommunist unter den Gewählten. Beunruhigt durch diese Tatsache, die sich das erste Mal seit den 13 Jahren der kommunistischen Herrschaft ereignet hat, annullierte die Regierung in Moskau diese Wahlen. In die antirevolutionäre Stadt wurden 200 kommunistische Redner, Schüler der Propaganda - Akademie in Moskau, geschickt und sie wurden beauftragt, die neuen Wahlen zu organisieren und in den Volkssammlungen zu sprechen. Gleichzeitig wurde der Präsident der Wahlkommission, der die Wahlen nicht wünschenswert zu leiten wußte, verhaftet und sogleich nach Moskau abgeführt.